

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Freitag, den 17. März 1882.

Nr. 130.

Deutschland.

Berlin, 16. März. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat den Regulativen des Regulativs vom 13. Januar d. Js. betreffend die bauliche Unterhaltung der Dienst-Etablissements der Staats-Forstverwaltung mit dem Auftrag zugehen lassen, die darin enthaltenen Bestimmungen namentlich vom 1. April d. Js. ab in Anwendung zu bringen. Allen Beamten der Forstverwaltung, welche sich gegenwärtig im unentgeltlichen Genuss einer Dienstwohnung befinden oder später eine solche erhalten, soll seitens der Regierungen ein Exemplar des Regulativs zur genauesten Beachtung und Aufrechterhaltung als Inventarbuch ausgehändigt und darauf gehalten werden, dass bei Dienstübergaben das Regulativ von dem abtretenden Beamten oder dessen Erben an den Dienstauffolger mit Übergabe und letzterer auf den Inhalt desselben besonders hingewiesen wird. Ferner sind alle zur Kontrolle über die Befolgung des Regulativs verpflichteten Beamten, namentlich die Oberforstmeister, Forstmeister, Regierungs-Bauräte und die Kreisbauverwalter mit dem Regulativ zu versehen, um sich mit den Bestimmungen desselben vertraut zu machen und bei ihren Bereisungen genau darauf zu sehen, dass die Aufwände für Bauverpflichtungen stets ungefüllt und vollständig erfüllt, damit nicht etwa durch Vernachlässigung kleiner Reparaturen größere Schäden entstehen und dieselben einen solchen Umfang erlangen, dass die zur Befreiung auswendigen Kosten die Kräfte der Aufwächter oder deren Erben übersteigen. Bemerkte Baumängel und Uebertretungen des Regulativs sind sofort zu rügen oder den königlichen Regierungen zur Abhilfe anzuzeigen. Insbesondere liegt auch den Oberforstmeistern, welche die Dienst-Etablissements ihrer Untergebenden am häufigsten zu besuchen Gelegenheit haben, die Verpflichtung ob, auf die gehörige Befolgung der Bestimmungen des Regulativs zu halten und sofern ihre Erinnerungen erfolglos bleiben, gleichfalls den königlichen Regierungen Anzeige zu erstatten.

Im Monat Januar d. Js. wurden auf 47 größeren deutschen Bahnen bezw. Bahnanlagen besetzt an jahresplanmäßigen Zügen 12,338 Kourier- und Schnellzüge, 86,646 Personenzüge, 53,827 gemischte Züge und 83,412 Güterzüge, an außerjahresplanmäßigen Zügen 1557 Kourier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 25,768 Güter-, Material- und Arbeitszüge. Es verspäteten sich von den 152,811 jahresplanmäßigen Kourier-, Schnell-, Personen- und gemischten Zügen 934; von diesen Verspätungen wurden jedoch 329 durch das Abwarten verspäteter Anschlusszüge hervorgerufen.

Berlin, 16. März. Wie von bestinformierter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt die Regierung Oesterreich-Ungarns, die Okkupation von Bosnien und der Herzegowina in eine Annexion umzuwandeln. Von Seiten Deutschlands soll diese Absicht lebhaft unterstützt und auch vom Sultan gebilligt werden, dessen Zustimmung durch Deutschlands Vermittlung gewonnen worden.

Ausland.

Wien, 15. März. Der Donner der österreichischen Geschütze hat die Falken der schwarzen Berge aufgeschreckt. Montenegro ist im Begriffe, zu mobilisieren, und es beruht seine im Auslande lebenden Unterthanen in die Heimath zurück. Droht den schwarzen Bergen eine Gefahr, ein Angriff? Warum rüht Montenegro? Vielleicht um seine internationalen Verpflichtungen besser erfüllen seinen Dank an Oesterreich für die großen und rettenden Dienste, die wir ihm wiederholt erwiesen, wirksamer abthun zu können? Wohl wäre es höchste Zeit, wenn Montenegro ausreichende Anstalten treffen würde, um endlich den Pflichten eines neutralen Staates nachzukommen. Der ganze Verlauf des letzten Insurrektionskampfes hat gezeigt, dass Montenegro diese Pflichten in der glücklichsten Weise verletzt hat. Dass Montenegro den auf sein Gebiet geflüchteten Insurgenten ein Asyl gegeben hat, das war sein Recht, darüber haben wir uns nicht zu beklagen. Das Asylrecht wird aber loyal in dieser Weise ausgeübt, dass die Uebertretenden sofort entwaffnet und an Orten internirt werden, von denen aus sie nicht leicht wieder zurück über die Grenze entweichen können, um neue Kämpfe zu beginnen.

Aber der Verlauf der meisten Gefechte, welche unsere Truppen zu bestehen hatten, er hat gezeigt,

in welcher Art das Asylrecht in Montenegro missbraucht worden ist. Die Insurgenten passirten vor den Augen unserer Truppen wohlbewaffnet den montenegrinischen Grenzposten, und hinter dem Vorhänge dieses Korbons rangirten sie sich von Neuem, ruhten aus, versorgten sich mit Proviant und Munition und kehrten dann wieder auf unser Gebiet zurück, um von Neuem mit unseren Truppen sich zu messen. Das Gebiet der schwarzen Berge gleicht einer ungeheuren Festung, in welcher die gesammte aufständische Bevölkerung sammt ihrer beweglichen Habe Zuflucht gefunden hat, und aus der man fort und fort Ausfälle gegen unsere Truppen gemacht werden. Nichts könnte in dieser Richtung bedauerlicher sein, als die Gesichte der letzten Tage. Durch einen raschen und wohlkomбинierten Coup war es dem FML. Jovanovic gelungen, die Krivoscie in unsere Gewalt zu bringen. Nach den Kämpfen vom 9. und 10. März und nach der Sprengung des Forts Dragalj war den Insurgenten in der Krivoscie keine einzige Position mehr geblieben, und sie selbst waren nach Montenegro geflüchtet. Aber schon am 11. brechen Insurgenten-Abtheilungen über die montenegrinische Grenze herein und greifen unsere Truppen an. Wie wäre das möglich gewesen, wenn Montenegro sich an die Pflichten der Neutralität erinnert und die am 9. und 10. auf sein Gebiet geflüchteten Insurgenten entwaffnet, in das Innere abgeführt und dort unter entsprechender Bewachung internirt hätte? Und als am 11. März die von Montenegro hinübergewechselte Insurgenten-Abtheilung am Goli Brd neuerdings von den Unseren geschlagen wurde, da zog sie sich wieder nach Montenegro, um von dort aus neue Ueberfälle zu wagen und dann abermals in den schwarzen Bergen zu verschwinden.

Aber auf diese Weise würde die Insurrektion niemals ein Ende nehmen. Siegen könnte sie wohl nicht, aber fortwähren, und darauf ist es offenbar abgesehen. Die Bevölkerung der aufständischen Gebiete räumt ihre Wohnsitze die Festungen sehen leer, die Falken sind fortgeschlagen und nisten nun in den schwarzen Bergen. Von dort aus unternehmen die Streikbaren ihre Raubzüge, und so oft sie auch zurückgetrieben werden, immer rücken sie darauf, dass sie in der „Neutralität“ der schwarzen Berge sicheren Schutz finden werden. Für die Insurgenten erfüllt dieser Schutz, für uns aber existirt er nicht. Unsere Truppen sind allen Angriffen aus diesem „neutralen“ Lande preisgegeben, die Insurgenten dagegen sind vor allen Angriffen sichergestellt. Unter solchen Verhältnissen würde der Kampf nie zu einem Abschluss gebracht werden können. Da ist Plan und Methode darin. Diese Bande soll nicht zersplittern, sie soll stets offen erhalten werden. Militärisch einen beträchtlichen Theil unserer Armee in jenen unheilvollen, wüsten Felsengebirgen dauernd zu fesseln, finanziell unsere Kräfte durch diesen kleinen Krieg herunterzubringen, politisch den Nachweis vor Europa zu führen, dass die aufständischen Bevölkerungen entschlossen sind, ihre Unabhängigkeit durch einen immerwährenden Kampf zu betheiligen, das ist der Plan, der in Ausführung begriffen ist und der mit Hilfe Montenegros ausgeführt wird. Russland giebt Versicherungen seiner friedlichen Gesinnungen und es ist auch zum Kriege jetzt nicht gerüstet. Allein es ist gewiss von der größten Wichtigkeit für die slavische Politik, den Aufstand im Süden anderer Monarchie nicht erlöschen zu lassen, damit, wenn die Zeit des großen Kampfes gekommen sein wird, dort unten ein Theil unserer Armee gebunden sei, damit wir finanziell und politisch nicht zu Athem kommen.

Das Alles ist klar und unwiderleglich, ebenso klar und unwiderleglich, als die Verletzung aller Pflichten und Vorschriften der Neutralität von Seiten Montenegros. Worauf aber pocht das Reich der schwarzen Berge? Weiß man denn in Cetinje nicht, dass es Mittel giebt, um ein Land an seine Pflichten zu erinnern, um es zu zwingen, diese Pflichten zu erfüllen? Wohl weiß man das, und man ist in Cetinje nach den vorliegenden Nachrichten in sehr ernster Weise daran erinnert worden. Und gerade deshalb mobilisirt Montenegro. Es will sich nicht zwingen lassen. Und auf unsere Beschwerden hat es mit Gegenbeschwerden geantwortet. In den letzten Kämpfen haben einige österreichische Geschosse ein paar montenegrinische — Felsen verlegt! Jetzt sind es die Oesterreicher, welche die Neutralität Montenegros verletzt haben! Rächerliche

Kämpfe, welche beweisen, dass es Montenegro nicht Ernst ist, unsere gerechten Reklamationen zu berücksichtigen. Was bleibt da übrig, als Montenegro gegenüber die Forderung aufzustellen, dass, wenn seine Regierung nun einmal nicht im Stande ist, die auf ihr Gebiet übertretenden Insurgenten zu entwaffnen, zu interniren und sie unschädlich zu machen, diese Regierung unseren Truppen gestatten müsse, auf montenegrinisches Gebiet überzutreten um dort selbst die Unschädlichmachung der Insurgenten zu besorgen? Allein Montenegro ist entschlossen, diese Forderung mit der Mobilisirung seiner Streitkräfte zu beantworten, und so sehen wir täglich vor dem ersten Abschnitte dieser Insurrektion, stehen wir vor einem Kampfe mit Montenegro selbst. Und Russland — — ?

Provinzielles.

Siedlitz, 17. März. Der Provinzial-Landtag beschäftigte sich gestern in vierstündiger Sitzung mit einer Regierungsvorlage, in welcher der Minister des Innern laut Erlaß vom 13. Februar eine gutachtliche Äußerung über bestimmte formalisirte Fragen, die Reform der inneren Staatsverwaltung betreffend, vom Landtage verlangt, Fragen, die auch den Landtagen der fünf übrigen Selbstverwaltungs-Provinzen zu gleichem Zwecke vorgelegt sind. Der Minister erachtet es nicht für angezeigt, die Selbstverwaltung auf die von ihr unberührt gebliebenen Provinzen auszudehnen, bevor nicht etwa zu Tage getretene Mängel beseitigt sind und hält eine eingehende Prüfung namentlich darüber für nöthig, ob nicht dem Mangel eines leicht erkennbaren Prinzipes für die Unterscheidung der Verwaltungs-Streitigkeiten und Beschlussfächer und die dem entsprechende Zuweisung derselben an die Beschlussbehörden und Verwaltungsgerichte abzuhelfen und ferner der Führung der Behörden und Instanzen entgegenzutreten sei. Auf diese Gesichtspunkte beschränkte sich denn auch gestern die ziemlich lebhaft und sehr umfangreiche Debatte. Der Versammlung lagen zwei Vor schläge zur Beantwortung der Fragen des Minister vor, von denen der eine, als Antrag des Provinzial-Ausschusses bezeichnet, von dem Korreferenten Herrn Justizrat von Bahl verlesen wurde, der andere, welcher von dem ergränzten in verschiedenen wesentlichen Punkten abwich, den Referenten Herrn von Kleist-Regow zum Verfasser hatte. Beide Anträge stimmen darin überein, dass sie ein Bedürfnis zur Vereinfachung der bestehenden Selbstverwaltung wenigstens theilweise anerkennen und dass sie, wenn auch aus verschiedenen Gesichtspunkten, die Unterscheidung zwischen Verwaltungs-Streitigkeiten und Beschlussfächer im jetzigen Sinne bestehen lassen wollen, gehen aber in Bezug auf die zweite Verwaltungsinstanz, die Bezirks-Verwaltungsgerichte einer- und die Bezirksräthe andererseits auseinander. Herr von Kleist-Regow beantragt die Verschmelzung beider Behörden zu einer einzigen unter dem Namen Bezirksaussschuss, der zu bilden sei aus dem Regierungs-Präsidenten oder dessen Stellvertreter als Vorsitzenden, einem höheren Verwaltungs-Beamten und aus vier vom Provinzial-Ausschusse gewählten Mitgliedern. Eines der bei Entscheidung der Verwaltungs-Streitigkeiten mitwirkenden ständigen Mitglieder muß die Befähigung zum Richteramt besitzen. Bezüglich des letzten Punktes wurde noch von Herrn von Hagen und Genossen ein Amendement eingebracht, welches als drittes ständiges Mitglied des Bezirks-Ausschusses einen richterlichen Beamten vorschlägt. Im Gegensatz dazu hat sich der Provinzial-Ausschuss für Aufrechterhaltung der bis jetzt bestehenden Trennung der beiden genannten Behörden entschieden. Zur General-Diskussion erklärt sich Herr von Kleist-Regow zunächst für Trennung der Beschluss- und Verwaltungs-Streitigkeiten und zwar lediglich aus formell-prozeduralen Gründen: die theoretische Unterscheidung, dass die Verwaltungs-Streitigkeiten diejenigen seien, für welche die Gesichtspunkte des privaten Rechts, und Beschlussfächer diejenigen, für welche die Anforderungen des öffentlichen Rechts, der administrativen Zweckmäßigkeit ausschlaggebend seien, führe nur zu unüberwindlichen Verwirrungen, und er sei der Ansicht, dass die Grenze hier einzig durch geschichtliche Ueberlieferung der verschiedenen Kategorien in die eine oder die andere Klasse sich ziehen lasse. Im Uebrigen hält der Herr Referent, wie schon oben angedeutet, eingehende Änderungen der Selbstverwaltungsform schon jetzt für nothwendig, vorzugsweise aus dem vom Minister betonten Grunde, dass die

selben der Einseitigkeit der ganzen Reform wegen vor Einführung der letzteren in die neuen Provinzen vorzunehmen seien. Gerade dies letztangeführte Argument wird vom Herrn Korreferenten von Bahl und vom Herrn Landes-Direktor Freiherrn von der Goltz aufs Verhätteste bekämpft. Die größten Schwierigkeiten röhrt der letztere, welche sich bezüglich der Selbstverwaltung befinden, namentlich die übertriebene Ausdehnung der Instanzen und großen Verschiedenartigkeiten der Fristen (von 3 Tagen bis zu 6 Monaten) sind bereits durch die neue Gesetzgebung beseitigt; jetzt möge man doch mit den vorgenommenen Änderungen erst die nöthigen Erfahrungen machen, bevor man wieder an dem veralteten Mittel und durch dieses Nichtzurückkommenlassen der Gesetzgebung nicht bloß das Publikum, sondern auch die handhabenden Beamten völlig verwirre. Er stehe völlig auf dem Standpunkte des Korreferenten und des Provinzial-Ausschusses. Hierzu bekennt sich auch Herr Bürgermeister Kummer aus Colberg, der namentlich die Bezirks-Verwaltungsgerichte warm in Schutz nimmt und sich gegen die von Herrn von Kleist in der oben angezeigten Weise beabsichtigte Verschmelzung derselben mit den Bezirksräthen vermahnt und ebenfalls gegen etwaige Rücksichtnahme auf diesbezügliche Wünsche der neuen Provinzen protestirt.

Nach Eintritt in die Spezialberathung wird sodann unter vorläufiger Zurückstellung der Frage A beschlossen, die Frage B in der weiter unten folgenden Sitzung des Korreferenten anzunehmen. Die Frage C, welche in ihrem 1. Abschnitte die Aufrechterhaltung des Trennung resp. die Verschmelzung der Verwaltungsgerichte betrifft, giebt zu der am weitesten ausgebreiteten Diskussion Anlaß. Anher den Herren v. Kleist und v. Bahl betheiligen sich daran die Herren Oberpräsident Frhr. v. Müchling, v. Hagen, Graf Schwerin und Freiherr v. Mülling, welche für den Antrag Kleist, sowie die Herren Mühlentzsch, v. d. Goltz und Landrath v. Löper, die für den Antrag v. Bahl plaidiren. Die Beweisführung, der Neben für den Antrag Kleist geht im Wesentlichen darauf hinaus, dass die Verschmelzung zu einer Behörde zum Zwecke der Vereinfachung des ganzen Verfahrens nothwendig erscheine; auch für den Regierungspräsidenten ist es zweckmäßig, dass er nicht bloß die Beschlussfächer lenke, sondern auch in die Verwaltungsstreitigkeiten fortwährend eingeweiht bleibe; eine Ueberbürdung dieses Beamten ist deswegen nicht zu befürchten; überdies gehe man, wie der Herr Oberpräsident bemerkte, mit der Absicht um, die größeren Regierungsbezirke in kleinere zu zerlegen. Die Rechtssicherheit bezüglich der Verwaltungsstreitigkeiten bleibe durch die Hinzuziehung des Laienelements genügend gewahrt. Etwaige Konflikte, die dadurch eintreten könnten, dass Beschlüsse des Bezirksaussschusses ihm selber wiederum im Verwaltungsstreitverfahren zur Entscheidung vorgelegt würden, meint Herr v. Mülling dadurch beseitigen zu können, dass man derartige Fälle an benachbarte Behörden verweise. Mit großem Nachdruck betonen dem gegenüber die Vertreter des v. Bahl'schen Antrages die Nothwendigkeit, dass in Verwaltungsstreitigkeiten, in welchen es sich in erster Reihe um Rechte privater Natur handle, alle möglichen Kautelen zur Wahrung der Rechtssicherheit aufrecht erhalten bleiben müssten; die politische Stellung der Regierungs-Präsidenten aber könne, abgesehen davon, dass sie faktisch nicht im Stande sein würden, das ganze Material zu bewältigen, hiermit schwer in Einklang gebracht werden; auch die Bestimmung, dass die Mitglieder des Verwaltungsgerichtes den Disziplinarverfahren für richterliche Beamte unterstellt sind, und die eine so weittragende Bedeutung für die Unparteilichkeit der Entscheidungen habe, lasse sich schwerlich auf den v. Kleist'schen Bezirksaussschuss ausdehnen. Eine derartige Aenderung der Selbstverwaltung bedeute, wie Herr Landrath v. Löper sich ausdrückt, eine Rückkehr zu dem früheren bürokratischen System, für dessen Beibehaltung doch alle Parteien, ohne Rücksicht auf ihren politischen Standpunkt, gesammelt hätten. Die Behauptung, dass man in dem Verwaltungsgerichte ein Organ habe, das gerade die Garantie für die Rechtssicherheit gewähre, sei unzulässig; das Oberverwaltungsgericht sei wesentlich ein Instanzorgan und dürfe, wenn es seiner hohen Aufgabe der Pflege des öffentlichen Rechts nachzukommen solle, nicht mit der Prüfung der Thatfachen betraut werden; gerade hier liege der Zweck der Verwaltungsgerichte. In dem v. Kleist'schen Abänderungsvorschlage liege weder eine Vereinfachung noch eine

Verbesserung des bestehenden Rechts, vielmehr eine
Erfahrung der unparteiischen Rechtsprechung, ab-
gesehen davon, daß sie mit verschiedenen Bestim-
mungen der bestehenden Gesetze der Selbstverwaltung
(Kreisordnung, Organisationsgesetz) gar nicht in
Einklang zu bringen sei und zu den größten Unge-
heuerlichkeiten führen müsse. — Schließlich wird die
Beantwortung der Frage C 1 in der Fassung des
Korreferenten und des Provinzialausschusses mit er-
heblicher Majorität (mit 43 gegen ca. 20 Stimmen)
angenommen. Die übrigen Vorschläge des Refe-
renten und Korreferenten enthalten beträchtliche Ver-
änderungen nicht und werden nach vorausgegangenem
Ertrag zum Theil in der v. Kleffschen, zum
Theil in der v. Sahl'schen Fassung fast ohne De-
batte angenommen, so daß das Ganze in folgender
Gestalt zum Beschluß erhoben wird.

Der Provinzial-Landtag wolle beschließen:
A. Das Bedürfnis zu einer Vereinfachung der
durch das Gesetz vom 26. Juli 1880 in Verbin-
dung mit dem Verwaltungsgerichtsgesetz vom 3.
Juli 1875 und 2. August 1880 und dem Ju-
risprudenzgesetz gehaltenen Organisation der allge-
meinen Landes-Verwaltung ist theilweise anzu-
erkennen.

B. Die Unterscheidung zwischen Verwal-
tungssachen und Beschlusssachen im Sinne des
zur Zeit geltenden Systems ist beizubehalten und
demgemäß auch ein verschiedenes Verfahren in
Streit- resp. Beschlusssachen geboten. Es erscheint
auch nicht zulässig, die Form des Verfahrens der
Bestimmung der Behörde zu überlassen. Noch we-
niger empfiehlt es sich, die Form des Verfahrens
von den Anträgen der Parteien abhängig zu
machen.

C. 1. Bei Aufrechterhaltung der eben
herausgehobenen Grundsätze ist es weder geboten
noch angemessen, in Abänderung bestehender In-
stitutionen der Bezirksrat und das Bezirks-Ver-
waltungsgericht zu einer Behörde zu verschmelzen.
Im Wechsel im Vorsteher empfiehlt sich eventuell
nicht.

C. 2. Die grundsätzliche Unterstellung von
Selbstverwaltungs-Kollegien unter Einzelbeamte als
höhere Instanz würde dem Grundgedanken der
Selbstverwaltung widersprechen und die Entwicklung
der letzteren schädigen.

D. 1. a. Die in dem Entwurfe eines
Justizministergesetzes de 1880, wie solches aus den
Beratungen des Landtages hervorgegangen ist, ent-
haltenen Veränderungen des Instanzenzuges sind im
Allgemeinen als zweckmäßig anzuerkennen. b. Es
empfiehlt sich, den in erster Instanz ergehenden Be-
schlüssen und Entscheidungen der Selbstverwaltungs-
Kollegien in weiteren Sachen wie bisher (so z. B.
Arbeitsbeschwerden) Endgültigkeit beizulegen oder den
Anspruchsweg abzuführen. c. Eine aus praktischen
Gründen dringend wünschenswerthe, nicht unwesent-
liche Vereinfachung würde eintreten, wenn die Er-
hellung von Schanlonzessionen als Beschlusssache
behandelt würde. Mindestens empfiehlt sich eine
Kürzung des Instanzenzuges. Bei Entscheidung
der Konzeptionen würde unter allen Umständen das
Verwaltungsstreitverfahren beizubehalten sein.

D. 2. Es empfiehlt sich aber nicht, die
Zulässigkeit in der Berufung oder der Revision von
einem gewissen Wertminimum des Streitgegenstandes
abhängig zu machen.

Nächste Sitzung des Landtages (Feststellung
des Etats) heute Vormittag 10 Uhr.

(Dff. Ztg.)

Am 15. v. M. fand endlich die landes-
politische Abnahme der Eisenbahnstrecke von Grei-
fenberg nach Altdamm statt und wird der Per-
sonenverkehr bestimmt am 1. April eröffnet werden.

Die „Preussische Lehrerzeitung“ veröffent-
licht ein unterm 18. Februar erlassenes Reskript der
königl. Regierung zu Marienwerder, wodurch der
Grundsatz aufgestellt wird, daß die „gebührende An-
erkennung“ für 50jährige treue Amtstätigkeit der
Lehrer das allgemeine Ehrenzeichen sei. Für Volk-
schullehrer, welche ihres Amtes treu gewaltet haben,
heißt es in dem Reskript: „wird bei Gele-
genheit ihres 50jährigen Dienstjubiläums in der Re-
gel das „Allgemeine Ehrenzeichen mit der Zahl 50“
die entsprechende Auszeichnung sein, wogegen die
Verleihung des Adlers der Inhaber des königlichen
Hausordens von Hohenzollern mit der Zahl 50 für
dieselben nur in Ausnahmefällen zu beantragen ist.
Namentlich soll hierbei auch erwogen werden, ob der
betreffende Lehrer sich nach dem Grade seiner Bil-
dung, dem Stande seiner Schule bezw. Klasse und
nach seiner bürgerlichen Stellung über das bei Ele-
mentarlehrern gewöhnliche Maß erhebt.“

Der 12. Jahr alte Sohn des Matrosen
Ehlers hat am 15. v. M. die Schiffbaustraße 3
belegene elterliche Wohnung verlassen, um zur Schule
zu gehen, ist jedoch nicht wieder zurückgekehrt und
wird angenommen, daß demselben ein Unglück zu-
gefallen.

Vorgestern wurde bei der Waage Nr. 15
am Bollwerk ein Saal mit etwa 20 Kilo Klei-
samem gestohlen, welcher aus dem Dampfer „Räthe“
gestohlen war.

In vergangener Nacht wurde in dem
Kaffeehaus auf dem Julo ein Einbruch verübt, bei
welchem die Diebe eine Menge Kleidungsstücke und
Werkzeugen entwendeten.

Zingst, 13. März. Hiesige Fischer haben vor
einigen Tagen einen Fang gemacht, so selten und
so werthvoll, wie er an der hiesigen Küste wohl
noch niemals vorgekommen ist. Sie haben nämlich
in ihrem Netz ein Stück Bernstein von ganz auf-
fälliger Größe aufgefischt. Dasselbe wiegt nicht we-
niger als 8 1/2 Pfund. Die größte Ausdehnung
in der Länge mißt 9 1/2 Zoll, in der Breite 8 1/2
Zoll und in der Dicke 5 1/2 Zoll. Die Farbe ist
dunkelgelb, wachsglänzend und undurchsichtig. Eigen-

schaften, welche beim Bernstein besonders hochge-
schätzt werden. Wenn man bedenkt, daß Stücke,
welche 1 Pfund und darüber wiegen, schon zu den
Seltenheiten gehören, wenn man sich ferner daran
erinnert, daß das größte bekannte Stück Bernstein,
welches sich im Mineralien-Kabinet zu Berlin be-
findet, auch nur 13 1/2 Pfund wiegen soll, so muß
man annehmen, daß das hier gefundene Stück einen
ganz ansehnlichen Werth besitzt. Hoffen wir, daß
die glücklichen Finder einen Käufer finden, der ihnen
den vollen Werth des seltenen Fanges ausbezahlt.

Kunst und Literatur

Illustrirte Kunstgeschichte von Emil Nau-
mann. Bf. 12, 13, à 50 Pf. Stuttgart, W.
Spemann. Das verdienstvolle Werk, welches sich
die Entwicklung der Tonkunst aus frühesten Anfän-
gen bis auf die Gegenwart zum Vorbild genommen
haben, beschließt in diesen neuesten Hefen den Ab-
schnitt: Volksmusik, Trombadours und Minnefänger,
geht dann auf das Aufblühen der Polyphonie in
der Zeit vom 12. bis zum 16. Jahrhundert über
und behandelt da zunächst die alfranzösische Schule
bis auf Dufay. — Der Verfasser's Darstellung ist
klar, gedrängt, geistig fesselnd und kritisch scharf-
sinnig. Die zum Verständnis des Textes beigege-
benen Illustrationen nach alten Handschriften, Ma-
lerien und Skulpturen sind vorzüglich ausgeführt
und die Gesamtausstattung des Werkes ist mu-
sterrhaft. [52]

Don J. W. Hasländer's ausgewählte
Werke, welche in 20 Bänden (à 1,50 M.) im
Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart erscheinen,
liegt Band 5-7 vor. Diese Bände enthalten „Das
Soldatenleben im Frieden“, worin Hasländer die
ganze Kraft und Eigenthümlichkeit seines Talents
entfaltet, und den Anfang des großen Romans
„Europäisches Soldatenleben“. Wir empfehlen diese
Auswahl der hervorragendsten Schriften Hasländer's
Allen, welche den liebenswürdigen Erzähler und Hu-
moristen in so handlicher und das Beste zusammen-
fassender Ausgabe erhalten wollen. [54]

Bermischtes

— (Die Frauen vor dem Einschlafen. Eine
Humoreske.) Im Bette läßt sich bekanntlich gut
denken, die größten Ideen sind hier entstanden, und
es ist historisch festgestellt, daß einer der größten
Philosophen und tiefsten Denker aller Zeiten zu sei-
nen Ansichten über Wesen und Leben des Menschen-
geschlechts im Bette gekommen ist. Was Wunder
also, daß auch manche Ehefrau mit Vorliebe im
Bette nachdenkt, und zwar über Dinge, an die sie
hätte denken sollen, ehe sie sich zum Schlafen nie-
derlegte! Während sie behaglich ausgestreckt liegt,
drehen sich die Gedanken ihr im Kopf herum wie
ein Mühlstein, aber ihr wird nicht dumm dabei,
sondern der ganze Haushalt, Keller und Küche, Hof
und Garten steht vor ihren geistigen Blicken, —
während der arglose Gatte noch am Dfen sitzt und
darüber nachdenkt, wie er die Miethe für den näch-
sten Monat aufbringen soll.

Blötzlich unterbricht die Gattin das Schweigen
mit den Worten: „Hast Du die Thüre verschlossen,
Fritz?“

„Welche Thüre?“ fragt der Gatte.

„Die Kellertüre,“ sagt sie.

„Nein,“ sagt er.

„Geh' lieber hinunter und verschleße sie. Bo-
zige Nacht muß Jemand im Hofe gewesen sein,
denn ich habe deutlich Schritte gehört.“

Fritz steigt also die Treppe hinab und verschließt
die Kellertüre. Eben ist er im Begriff zu Bette zu
gehen, als die Gattin fragt:

„Hast Du die Bordertüre verschlossen?“

„Nein,“ lautet die Antwort.

„Dann wird die Kage wieder in's Schlafzim-
mer kommen,“ sagt die sorgsame Hausmutter.

„Laß sie kommen,“ erwidert der Gatte mit-
risch.

„Meine Güte, wie kannst Du nur so spre-
chen —“ sagt sie, „sie wird sich dem Kind auf die
Brust legen.“

Fritz steigt nochmals hinab, tritt mit dem blo-
ßen Fuß auf einen Nagel, schließt die Thüre, schimpft
auf die Kage und kehrt ins Schlafzimmer zurück.
Er ist eben im Begriff, zu Bette zu gehen, als
die Gattin eben daran denkt, daß kein Wasser oben
ist. „Ach Fritz, ich habe es ganz vergessen, —
hol' in der großen Blechschüssel etwas Wasser her-
auf,“ bemerkt sie.

Mit einem mürrischen Gemurmel auf den Lip-
pen steigt der geduldige Gatte in die dunkle Küche
hinab, fällt über einen Stuhl, wirft einiges Blech-
geschirr herunter, reißt die nach oben führende Thüre
auf und schreit:

„Wo zum Donnerwetter sind die Streich-
hölzer?“

Eine Stimme von oben herab, aus dem Schlaf-
gemache, giebt ihm die nöthige Auskunft.

„Wenn Du das ganze Haus mit Deinem Ge-
brüll aufwackst, will ich das Wasser lieber selber
holen,“ lautet es in vorwurfsvollem Tone.

Fritz findet endlich die Streichhölzer, kehrt mit
dem Wasser zurück und wirft sich ins Bett. Kaum
hat er sich ausgestreckt, als die Gattin sich ver-
trauensvoll zu ihm wendet. „Laß uns jetzt mal die
Geldangelegenheiten in's Reine bringen, Fritz,“ sagt
sie, „ich habe also nächste Woche erstens den Flei-
scher, zweitens die Waschfrau.“

„Ist mir ganz gleichgültig, was Du mit dem
Fleischer und der Waschfrau hast,“ unterbricht sie
der „Barbar“, indem er sich zornig herumdreht
und das Gesicht der Wand zuwendet, „ich will jetzt
schlafen!“

„Das ist alles sehr gut, mein Lieber,“ eifert
die Gattin und ruft in zorniger Weise an der
Decke. „Du läßt mich alle Sorgen allein tragen.

Unser Malger wird auch wahrscheinlich die Najeren
bekommen.“

„Laß sie sie bekommen,“ murmelt der unbarm-
herzige Vater, der schlafen will.

Das ist zu viel für das Mutterherz! Sie
singt leise zu schluchzen an und summt über ihr
Unglück. Fritz läßt sich nicht fassen und ist eben
im Begriff einzuschlafen, als er einen Altpfeifstoch
verspielt.

„Hast Du den Skandal von Frau Müller ge-
hört?“ fragt die Gattin, schon wieder ganz be-
rührt.

„Welche Frau Müller?“ fragt er halb im
Schlaf.

„Du kennst doch Frau Müller?“

„Wo?“

„Nein, Du wirst aber auch jeden Tag rüm-
mel! Frau Müller, die auf der C... Straße wohnt.
Vorgestern sagte mir Frau Schmidt, daß Frau Mayer
Ihr gesagt, daß Herr Becker von Frau Schulz
gehört —“

Hier macht sie eine Pause und lauscht. Fritz
schneht, daß die Wände zittern. Während wirft
sie ihm die Decke weg, wickelt sich fest ein und denkt
bis ein Uhr Morgens über ihr „trauriges Schicksal“
nach. — Das ist manche Ehefrau vor dem Ein-
schlafen!

(Eine Entschuldigung, die schlimmer ist,
als ein Verbrechen.) In „Der neue Blutsch“
wird von Professor Palmer folgende Anekdote von
Harun als Raschid und seinem Hofnarren Abu
Nawwas erzählt: Beide tritten sich eines Tages
über die Wahrheit einer von Abu Nawwas aufge-
stellten Behauptung, daß eine Entschuldigung oft
schlimmer sei, als das Verbrechen, und der Hofnarre
erbot sich, dem Monarchen noch vor Anbruch des
Tages davon den Beweis zu liefern. Der Raschid,
in der ihm eigenen wilden Laune, schwor, dem
Hofnarren den Kopf vor die Füße legen zu lassen,
wenn er er mangelt würde, ihm diesen Beweis zu
geben. Nach einiger Zeit betrat Harun als Raschid
in grünllicher Laune seinen Harem, und die erste
Begrüßung, die er empfing, war der Ruf von
einem raubbärtigen Gesicht: „Hestig nach einem
Nichte und einem der stets bereiten Denker ersend,
sah er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß
es Abu Nawwas war, welcher ihn in der Unwei-
heit überfallen und gefaßt hatte. „Was in aller
Welt, Du elender Schurke, soll Dein Betragen
bedeuten?“ fragte der Monarch in äußerstem
Zorne. „Ich bitte Eure Majestät demüthigst um
Vergebung,“ entgegnete, sich tief verneigend, der
Hofnarre. „Ich glaube, es sei die Lieblingsfrau
Eurer Majestät!“ „Was?“ rief Harun al Raschid,
„wahrlich, diese Entschuldigung ist schlimmer als das
Verbrechen!“ „Dies ist eben, was ich Eurer Ma-
jestät zu beweisen versprochen habe, noch ehe die
Nacht zu Ende geht!“ Damit eilte er rasch aus
der Thüre und ihm nach slog einer der kaiserlichen
Pantoffel.

(Geistlicher Skandal.) Die „Posta“ in
Gelas meldet: „Folgende Skandal-Affäre, die sich
eben jetzt hier abspielt, bildet fast den einzigen Ge-
sprächsstoff unserer Stadt. Der Erzdiakon des hie-
sigen Bischofs, Stumaste Mironesen, ward nämlich
vor einigen Tagen von seinem Kollegen, dem Ar-
chimandriten Kirial Reculani, beschuldigt, er habe
ihm gelegentlich eines Besuchs in dessen Behausung
mittels eines Glases vergifteten Branntweines, das
er ihm zum Trinke angeboten hatte, aus der Welt
schaffen wollen. Um nun den Folgen der Anklage
zu entgehen, flüchtete sich der Erzdiakon nach Hol-
scham, wurde jedoch dort erkannt und verhaftet.
Derselbe behauptet nun, daß der Archimandrit mit
der Köchin des Bischofs ein unerlaubtes Verhältnis
angeknüpft habe, und hätte er, der Erzdiakon, ihm
deshalb oft Vorwürfe gemacht. Um dieser fortwäh-
renden Moralpredigten endlich los zu werden, hät-
ten der Archimandrit und seine Freundin beschloffen,
ihn der Bistumschere zu beschuldigen. Der Archi-
mandrit behauptet jedoch, daß nicht er, sondern der
Erzdiakon mit der Köchin des Bischofs ein Verhält-
nis gehabt habe. In den nächsten Tagen werden
daher der Erzdiakon und der Archimandrit nebst der
bischöflichen Köchin auf der Anklagebank Platz neh-
men müssen.“

(Reform-Juden.) In Dreesa hat sich un-
ter „Neu-Israel“ eine hebräische Sekte gebildet,
welche in der gesammten Judenthümlichkeit ein
großes Aufsehen erregt. Derselbe verwirft die Aus-
legung des Alten Testaments durch die Rabbiner-
Talmudisten, sagt sich mithin von dem Talmud
selbst los. Das Glaubensbekenntniß der Sekte be-
steht hauptsächlich aus folgenden Punkten: 1. sie
halten den Glauben an die Bücher Moses im buch-
stäblichen Sinne fest; 2. Montag wird als erster
Tag in der Woche angenommen, indem sie auf
diese Art Samstag auf Sonntag verlegen; 3. sie
verwerfen die Beschneidung; 4. alle Gebete im Geiste
des Talm. ds werden durch andere im Geiste der Sekte
ersetzt; 5. die Synagogen sollen „Kirchen Neu-
Israels“ genannt werden; 6. alles Fleisch, welches
von Christen genossen wird, ist koscher; 7. die rus-
sische Sprache wird im öffentlichen wie auch im
Privatleben als die vaterländische erkannt; 8.
Staatspflichten und namentlich die Militärpflicht
werden unbedingt erfüllt; 9. die Mitglieder dürfen
weder Bücher treiben noch Freudenhäuser unterhal-
ten; 10. die Sekte „Neu-Israel“ organisiert sich
nach Bestätigung ihrer Statuten durch die Regie-
rung; 11. die Sekte fordert volle bürgerliche Rechte
und vor Allem die Zulassung der gemischten Ehen;
12. zur Unterscheidung von den Talmudisten wird
die Sekte „Neu-Israel“ ein Abzeichen an der Klei-
dung tragen.

Gegen Blähungsbeschwerden ist Meerrettig-
spiritus ein sehr beliebtes englisches Volksmittel, das
aus Dr. Richter in seinem Handbuch der Therapie
empfohl. Um den Spiritus zu bereiten, werden
Mierrettigwurzeln fein gehackt, mit gutem Brannt-
wein übergossen.

Sheridan und For, die beiden berühmten
Staatsmänner Englands, am Anfange unseres Jahr-
hunderts, liebten den Wein sehr. Sie gingen einst
jemlich heraus in die Nachmittagsstunde des Par-
laments. „Sheridan!“ rief For, „ich sehe den
Spracher nicht.“ — „Laß gut sein,“ erwiderte She-
ridan, „ich sehe dafür deren zwei.“

Telegraphische Depeschen.

Strasbourg i. E., 16. März. Der land-
wirthschaftliche Bezirksverein des Unter-Elas hat den
Ihm vom Ministerium zur Begutachtung vorgelegten
Gesetzentwurf über das Tabakmonopol beraten und
sich mit allen gegen zwei Stimmen für denselben
ausgesprochen.

Gegenüber den Behauptungen norddeutscher
Blätter, daß selbst unter den Freunden des Tabak-
monopols eine Aenderung des Directors der Stras-
burger Tabak-Manufaktur im Reichswirtschaftsrath,
ein Durchschnittslohn für die Tabakarbeiter von
528 Mark jährlich sei völlig hinreichend, wenn man
weibliche Arbeiter heranziehe, Senation gemacht hat,
konstatirt die „Elas-Lothringische Zeitung“, daß
diese Erklärung folgendermaßen lautet: ein
Durchschnittslohn von 577 Mark sei völlig hinrei-
chend, wenn man weibliche und jugendliche Arbei-
ter mit beschäftigt, wie dies bei der Durchschnitts-
berechnung der Löhne in Rücksicht genommen sei,
und wenn man ferner berücksichtigt, daß es sich bei
der Durchschnittsberechnung nicht blos um Löhne in
den größten Städten, sondern auch um solche in
kleineren Orten handle.

München, 16. März. Das Generaldirektor
des landwirthschaftlichen Bezirks in Baiern hat sich
mit 13 gegen 12 Stimmen für die Einführung des
Tabakmonopols ausgesprochen.

Wien, 15. März. Officiell. Seit dem 11.
März hat in der Krivossie kein Geschütz stattgefun-
den. Die Truppen zählten nun sich in Erdvitz,
Zagorodal, Gokorh, Beltorh, Rapoda, Selina und
Brallo mit stüchtigen Besetzungen ein. Von Ce-
merno aus werden Grab, Zagorje und der oberste
Theil des Arenta Thals beobachtet. Dort sind
nirgends Insurgenten wahrgenommen worden; Gleich-
wohl aber sind dort wie in der mittleren Herzege-
wina fast alle waffenfähigen Männer abwesend.
Dieselben rufen sich zusammen, um Raubzüge an-
zuführen, und zerstreuen sich, sobald Truppen an-
rücken. In jenen Gegenden ist die Herstellung von
Wegen wegen Mangels an Arbeitern schwierig.

Wien, 16. März. Die „Polit. Korresp.“
erhielt auf Anfrage von der montenegrinischen Re-
gierung die telegraphische Antwort, daß die Gerüchte
über eine Mobilisirung montenegrinischer Truppen,
sowie über Beschwerden, welche Montenegro darüber
erhoben hätte, daß österreichische Granatwagen wäh-
rend der letzten Gesche in der Krivossie auf mon-
tenegrinisches Gebiet herübergezogen, pure Erfindungen
seien. Ueberhaupt seien die von dem überwiegenden
Theile der Presse aus und über Montenegro ver-
öffentlichten Nachrichten zumest falsch und mit größter
Vorsicht aufzunehmen.

Paris, 16. März. Die Deputirtenkammer
hat die vom Senat bereits genehmigte Vorlage über
die Militärverwaltung angenommen. Von der zur
Vorberatung des Antrages Boysets auf Aufhebung
des Konkordats von der Kammer gewählten, aus
22 Mitgliedern bestehenden Kommission sind
sämmliche Mitglieder bis auf zwei Gegner des
Antrages.

Eine Depesche des „Tempe“ aus Lantz mel-
det, von den Militärbehörden sei beschlossen worden,
alle von den Schotts in Südtunis nach der ter-
ritorialischen Grenze führenden Zugänge vollständig
zu schließen; man erwarte, daß diese Maßregel alle
neuen Einfälle verhindern werde. Die von den
Marodeurs geführten weittragenden Bewehre kämen
aus Tripolis und würden durch einen Italiener,
namens Rossi, verkauft, der dieselben den Stämmen
zuführe.

London, 16. März. Unterhaus. Unter-
staatssekretär Dilke antwortet auf eine Anfrage
Northcote's, der Botschafter Lord Lyons in Paris
habe keine Instruktion zur Wiederaufnahme der Un-
terhandlungen über den Handelsvertrag mit Frank-
reich, es sei aber möglich, daß die von den Zeitun-
gen erwähnte Unterredung zwischen Lord Lyons und
dem Ministerpräsidenten Freycinet darüber stattgefun-
den habe. Der Deputirte Smith kündigte an,
er werde nach Otern beantragen, daß es notwendig
sei, die irische Landballe zu ergänzen, um den irischen
Bädhern die künstliche Erwerbung der Baghigüter zu
erleichtern.

Petersburg, 16. März. Die Nachricht, daß
der ehemalige Präsident des Ministerkomitees, Graf
Baluiew, sich ganz in das Privatleben zurückziehen
und dauernden Aufenthalt auf seinem Gute nehmen
werde, wird von der „Deutschen Petersb. Zeitung“
für unbegründet erklärt.

Bukarest, 16. März. Die Mitglieder der
auf der Rückreise von Konstantinopel hier einge-
troffenen außerordentlichen preussischen Gesandtschaft
wurden heute Mittag von dem König in Audienz
empfangen und zu derselben in Hofwagen von
ihrem Absteigequartier abgeholt. Am Nachmittag
inspizierte der König mit seinen Gästen ein Jäger-
bataillon; heute Abend findet zu Ehren derselben
ein Galadiner von ca. 40 Gedrcken im königlichen
Palais statt.

Belgrad, 16. März. In Folge der Drohung
der Radikalen, die Stupschina zu verlassen, falls die
Regierung nicht heute Auskunft über das Pariser
Arrangement ertheile, erschien der Finanzminister heute
in der Stupschina nicht.

Im Banne der Schmach.

roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von **Hermann Frankenstein.**

Und dennoch, trotz aller Argumente, mit denen sie ihren Entschluß bekräftigte, schaute sie vor einer Minute mit Melcombe mit einem Grauen zurück, das mit jeder Minute ängstlicher wurde. In diesem Augenblicke sollte er um seine Antwort kommen und sie konnte ihn nicht länger hinhalten. Sie sah ihm eine entscheidende Antwort gab, schaute sie sich auch noch einmal ihren Geliebten, Sir Basil Nugent, noch einmal zu. Er war ein häufiger Gast in der Maur-House. Was war wahrscheinlicher, als daß er heute Abend dort sein werde?

Dolores und ihre Dienerin gingen eine Strecke weit zu Fuß; dann stiegen sie in einen leeren Wagen, der eben vorüber fuhr und legten in diesem den Weg nach Belgrave Square zurück.

Der Abend dämmerte bereits, die Straßenlampen waren angezündet; alle Laternen hell beleuchtet und eine geschäftige Menge wogte auf und nieder. In der Nähe von Belgrave Square entließ Dolores den Wagen und ging langsam und schweigend, aber dennoch von einem unmerklichen Impulse getrieben, mit Elsbeth gegen St. Maur-House.

Um nicht erkannt zu werden, hatte Dolores den Schleier in tiefen Falten um ihr Gesicht gelegt.

Sie kamen an St. Maur-House vorbei und sahen zu Ihrer Enttäuschung, daß die Vorhänge gezogen waren, und sie nicht in die hell beleuchteten Gemächer hineinschauen konnten. Sie gingen vorüber, kamen aber bald wieder zurück und blieben vor dem Hause stehen und Dolores' Augen schweiften mit schmerzlichen Blicken über alle Fenster.

„Es ist überall hell beleuchtet,“ sagte Elsbeth; „das können wir durch die Rippen und Spalten wohl sehen. Ich möchte wissen, ob Seine Lordschafft eine Tischgesellschaft giebt. Wie schade, daß wir nicht hineingehen können, da wir schon so weit hergekommen sind.“

„Stille,“ flüsterte Dolores, als Männertritte auf dem Pflaster an ihr Ohr schallten. Jemand kommt. Gehen wir weiter.“

Sie klammerte sich an Elsbeth's Arm und sie gingen weiter. Sie waren nur wenige Schritte gegangen, als ihnen die Fußgänger, welche Dolores gehört hatte, begegneten. Mit einem raschen Blicke unter dem Hüte hervor erkannte sie Beide.

Es waren Lord St. Maur und Sir Basil Nugent. Der alte Lord und der junge Baronet waren in ein Gespräch mit einander vertieft und beachteten die beiden an ihnen vorübergehenden Frauen gar nicht. Dennoch hatte etwas in der Haltung des Mädchens die Aufmerksamkeit des jüngeren Mannes angezogen und als er vor St. Maur-House angelangt war, blieb er stehen, um in der Dunkelheit verschwindenden Gestalt nachzusehen.

„Was giebt's, Nugent?“ fragte der alte Graf gleichfalls stehend. „Etwas in der Erscheinung dieser jungen Dame erinnert mich an Miss Wynn,“ antwortete Sir Basil freudig.

Dolores und Elsbeth kehrten mit langsamem, zögernden Schrittem wieder um.

Sie hatten seit der Begegnung kein Wort gesprochen, aber jetzt, als sich das Thor von St. Maur-House hinter ihnen schloß, erfaßte das Mädchen den Arm der treuen Dienerin und flüsterte:

„Haben Sie sie erkannt, Elsbeth? Haben Sie Beide erkannt?“

„Ja, Miss Dolly. Wer könnte den stolzen, alten Lord und den hübschen jungen Baronet verwechseln, wer sie einmal gesehen hatte,“ versetzte Elsbeth. „Was werden wir jetzt thun, Miss Dolly?“

„Hier sind wir wieder beim Hause angelangt. Ich will nur einen letzten Blick hineinwerfen und dann müssen wir fort. Nur einen letzten Blick, Elsbeth!“

Sie blieben wieder im Schatten stehen. St. Maur hatte seinen jungen Gast in ein Empfangszimmer geführt, und war einige Male in demselben auf und ab geschritten, während Sir Basil ängstlich und unruhig und wie von einem unerklärlichen Instinkte getrieben, an ein Fenster trat, den Vorhang in die Höhe hob und auf die Straße hinausschaute. Dies geschah genau in demselben Augenblicke, als draußen Dolores und Elsbeth wieder vor dem Hause erschienen. Und als er den Vorhang aufhob, fiel ein voller Lichtstrahl auf das bleiche, emporgewandte Gesicht mit den dunkeln Sternenaugen und der zauberhaften Schönheit.

Ein wilder Schrei entfuhr seinen Lippen. Lord St. Maur war hinter ihn getreten, hatte das tadellos schöne Gesicht gleichfalls gesehen und den Schrei wiederholt.

Der Vorhang entfiel Sir Basil's Hand. Er sprang in die Halle, rief das Hausknecht auf und stürzte auf die Straße hinaus.

Aber so gut er Dolores erkannt hatte, hatte sie ihn auch gesehen. Unter seinem prüfenden Blicke war sie einige Sekunden lang wie festgebannt gestanden, aber als er vom Fenster verschwand, ergriff sie die Hand ihrer alten Dienerin und stoh wie ein aufgeschrecktes Wild davon.

Sie bog um die nächste Ecke, Elsbeth leuchtete neben ihr einher und sie blieben erst stehen, bis sie durch mehrere Gassen geeilt waren. Dann fanden sie einen leeren Wagen, in welchem sie nach Hause fuhren. Sie Sir Basil auf die Straße kam, fand er keine Spur von ihnen. Er war in eine entgegengekehrte Richtung gelaufen, um sie zu suchen und sie hatten daher Zeit gewonnen, ihm vollständig zu entfliehen. Nachdem er sie einige Minuten lang vergeblich gesucht hatte, kehrte er nach St. Maur-House zurück.

„Es war Miss Wynn,“ rief er aus, als er wieder in das Empfangszimmer trat. Aber ich habe sie vollständig aus den Augen verloren, mein Herr.“

Der Graf hatte sich an das Fenster gesetzt. Er wandte seinem jungen Gaste sein gesuchtes, alles Gesicht zu und aus jedem harten Zuge desselben leuchteten Freude und Barmherzigkeit.

„Sie sehen, daß sie mich liebt, Nugent!“ rief er aus, „sonst wäre sie nicht so verflohen wieder vor das Haus gekommen, um mich so zu sehen.“

Unter dessen waren Dolores und Elsbeth nach Hause gekommen.

Als sie den Wagen verlassen hatten und in den Hausflur eintreten wollten, sagte ihnen die Dienerin,

daß Mr. Melcombe da gewesen war, sich jedoch geweigert hatte, zu warten, als er erfuhr, daß Miss Wynn nicht zu Hause sei, und daß er im Verlaufe des Abends wieder kommen wolle.

Dolores ging in ihr Zimmer hinauf. Sie hatte kaum Hut und Mantel abgelegt und sich vor den Kamin gesetzt, als ein lautes Klopfen am Hausknecht Melcombe's Mädchen anrief.

Er kam die Stiege herauf. Dolores stand auf, um ihn zu empfangen. Als Melcombe ihr die Hand schüttelte, bemerkte er den Ausdruck hoffnungsloser Traurigkeit, aber fester Entschlossenheit in ihrem Gesichte und das Herz klopfte ihm in Erwartung seines Triumphes.

Elsbeth machte sich im Nebenzimmer zu Haus. Dolores lud ihren Gast zum Sitzen ein und er rückte sich einen Stuhl ganz nahe zu ihr hin.

„Vor Allem,“ begann er in seinem weichen, einschmeichelnden Tone, „möchte ich Sie für meine Schöpferei vom gestrigen Abend um Verzeihung bitten. Meine Leidenschaft für Sie hat mich zu Drohungen hingetrieben, die ich selber lebhaft bedauere.“

„Haben Sie sie also nicht ernstlich gemeint?“ fragte das Mädchen rasch.

Melcombe schaute etwas bestürzt drein.

„Ich wollte nicht rauh sein,“ erklärte er. „Ich hätte meine Absichten in mildere Worte kleiden können. Ich liebe Sie mit meiner ganzen Seele, Dolores, und würde sterben, um Ihre Gegenliebe zu gewinnen. Ich bin heute gekommen, um Ihre Antwort auf meine Werbung zu hören. Ich bitte Sie, Alles zu bedenken, was von Ihrer Entscheidung abhängt — die Ehre eines edlen Namens, das Glück dreier unschuldiger Personen, die Sicherheit, vielleicht das Leben einer derselben — und mir dann erst Ihre Antwort geben!“

„Ich habe nachgedacht, bis es mir wie im Kopfe warde,“ antwortete Dolores. „Wenn ich einwillige, Sie zu heirathen, Mr. Melcombe, geschieht es nicht, um Ihrer- oder meinerwillen, sondern um der Drei willen, deren Sie erwähnten. Ich will offer mit Ihnen sein. Ich liebe einen Anderen.“

„Ich weiß das Alles.“ „Sie haben mir früher gefallen, aber seit gestern Abend hat sich dieses Wohlgefallen in Abhänge verwandelt,“ sagte Dolores mit einer Offenheit, unter der er zusammenzuckte. „Sie haben sich mir feige und unedel gezeigt, indem Sie Ihren Vorteil ausbeuteten und eine unschuldige, schwergeladene Dame leiden lassen. Sie fordern ihre Tochter als den Preis ihrer Sicherheit. Aber warum wollen Sie mich heirathen, da ich bin, was ich bin?“

„Einzig nur, weil ich Sie liebe!“ Die brennenden Blicke seiner kleinen leichten Augen, der Ausdruck seines Dampfgesichtes bewiesen die Wahrheit seiner liebebeherung. Dolores wich noch weiter von ihm zurück.

„Versprechen Sie mir, mich zu heirathen, Dolores,“ rief er aus, „und diejenigen, welche Sie lieben, sind in Sicherheit! Weigern Sie sich, und sie gehen zu Grunde! Wenn Sie mich heirathen, können Sie viel mit Ihrer Mutter besammeln sein.“

„Ich habe Ihnen gesagt, wie ich von Ihnen denke. Ich habe Ihnen meine Liebe für einen Andern gestanden. Wenn Sie also ganz erbarungslos sind, Mr. Melcombe, dann nehmen Sie mich als den Preis für die Sicherheit meiner Mutter. Ich will Sie heirathen.“ Melcombe hatte gewonnen! In grenzenlosem

Entzücken erfaßte er ihre Hand und drückte sie an seine Lippen. Sie entzog ihm sie heftig und wuschte sie an ihrem Kleide ab, als ob seine Berührung sie befecht hätte.

„Wir wollen es ohne Liebsojungen bewenden lassen,“ sagte sie kalt. „Und ich wollte, Sie würden mich jetzt verlassen. Ich habe heute Abend von all meinen Hoffnungen Abschied genommen und kann Ihre Gegenwart nicht länger ertragen.“

Melcombe stand auf.

„Jetzt, wo er sein Spiel nahezu gewonnen hatte, konnte er ihre Launen berücksichtigen.“

„Noch Eines, Dolores,“ sagte er. „Ich werde in keiner langen Brautstand willigen. Sie haben zugesagt, mich zu heirathen. Wird es Ihnen nächste Woche recht sein?“

„Nein, nein, nicht so bald!“

„Ich will nicht länger warten. Wir werden nächste Woche heirathen, Dolores — von morgen in acht Tagen. Sie haben genug Zeit, Ihre Ausstattung zu besorgen; wo nicht, kann's auch später geschehen. Aber nächste Woche, Donnerstag, müssen wir heirathen.“

„So bald! Nächste Woche! O Himmel, erbarme Dich meiner!“ rief Dolores.

„Wenn Sie mich überhaupt heirathen wollen, ist's besser früher als später. Ich werde jetzt jeden Tag kommen, Dolores. Aber fügen Sie sich in's Unvermeidliche. Nächste Woche gehören Sie mir und dann werde ich all Ihre Gedanken in Anspruch nehmen, mein schönes Liebchen.“

Er entfernte sich mit triumphirender Miene, und als er auf die Straße trat, murmelte er für sich:

„Mein Glück ist nahezu gemacht! Sie hat eingewilligt, mich zu heirathen. Sie soll meine Gattin werden, ehe sie sich über ihre Lage noch recht klar ist. Ich habe gut gespielt und bin Sieger. Armer Nugent! Was wird er nur sagen, wenn er die Wahrheit erdredt und daß seine Dolores meine Frau ist?“

Zwanzigstes Kapitel. In Rebburn Farm.

Es war der Morgen, welcher Dolores' Verlobung mit Gifford Melcombe folgte.

Der alte Graf von St. Maur saß allein in der großen Bibliothek seines Stadthauses. Er hatte sehr fleißig Briefe geschrieben, aber jetzt war die Feder seiner Hand entsunken, und seine Gedanken waren von der Politik zu dem großen Räthsel hinübergeschweifft, das ihn seit Jahren so sehr beschäftigte — das Räthsel bezüglich der Existenz seines Enkelkinds. War Lord Oswald Kennor' verhängnißvoller erster Ehe ein Kind entsprossen? Und wenn, lebte dieses Kind?

„Ich gäbe alle Jahre meines Lebens, die mir vielleicht noch zugemessen sind,“ sagte Lord St. Maur für sich — „wenn ich dieses Enkelkind finden könnte! Selbst, daß keine Spur von der armen, verlorenen Quenle je entdeckt worden ist — selbst, daß sie und das Kind, wenn ein solches vorhanden war — so vollständig verschwunden konnten! Sie müssen Beide todt sein! Und ich werde kinderlos zur Grube fahren. Ein entfernter Auserwählter wird meinen Titel und meine Güter erben, und mein Stamm wird aussterben. Das ist schwer zu ertragen, — ist hart und bitter!“

Er brütete noch über diesen großen Kummer seines Lebens, als die Thüre aufging und Sir Basil Nugent gemeldet wurde. (Fortsetzung folgt.)

1882er Natürliche Mineralbrunnen

in frischer Fällung treffen von nun an regelmäßig ein.

Dr. M. Lehmann,
Hauptniederlage sämtlicher natürlicher Quellprodukte
Stettin, Reichslägerstr. 16 Berlin, Heiligegeiststr. 32/33.

Börsen-Berichte.

Stettin, 16. März. Wetter klare Luft. Temp. + 9° N. Barom. 28" 7". Wind W.
Weizen etwas feiter, per 1000 Mgr. loco gelb. 210—220 bez., gerullter 184—198 bez., weißer 212—220 bez., per April-Mai 220,5—221,5 bez., per Mai-Juni 220 bez., per Juni-Juli 219 bez., per Juli-August 213 Gd.
Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco incl. 158—161 bez., per April-Mai 161—160,5 bez., per Mai-Juni 158,5—159 bez., per Juni-Juli 157—157,5 bez., per Juli-August 156 Pf. u. Gd., per September-Oktober 155 bez.
Gerste per 1000 Mgr. loco Futter 127—128 bez., Brannt 145—160 bez.
Hafer per 1000 Mgr. loco incl. 136—145 bez., Winter 150 bez., mit Geruch 124—132 bez.
Winterweizen unverändert, per 1000 Mgr. loco per September-Oktober 261 bez.
Rübsil still, per 100 Mgr. loco bei M. still, ohne Sch 57 Pf., per März 56 Pf. u. Gd., per April-Mai 56, per September-Oktober 56,25 bez.
Spinitus behauptet, per 10,000 Liter % loco ohne Sch 43,7 bez., per März 44,7 nom., per April-Mai 45,9—46 bez., per Mai-Juni 46,4 bez., per Juni-Juli 47 bez., per Juli-August 48—47,8 bez., per August-September 48,6 bez., per September 49 bez., Petroleum per 50 Mgr. loco 7,50 tr. bez.

Substitutions-Patent.

Die dem Freigutbesitzer August Peters zu Woltersdorf gehörigen, zu Woltersdorf und Dölzig belegenen, im Grundbuch von Woltersdorf Band I Blatt Nr. 10, Band I Blatt Nr. 11, Band I Blatt Nr. 14 und im Grundbuche von Dölzig Band I Blatt Nr. 27 bezeichneten Grundstücke nebst Zubehör sollen den 19. Mai 1882 Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der notwendigen Substitution öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnachst das Urtheil über die Theilung des Zuschlags den 22. Mai 1882, Vormittags 9 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden. Die zu versteigernden Grundstücke sind zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesamtflächenmaß von 103 ha 44 a 10 qm mit einem Reinertrag von 1153,05 M und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswert von 360 M veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung II, einzusehen. Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitig, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftig, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Anschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden. Königberg A. M., den 9. März 1882. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Uhrmacher Brodacz

empfehlte sich zur durchaus vorzuziehenden Ausführung aller Reparaturen an Uhren zu bis jetzt so billig noch nicht bekannten Preisen.
Zeit Klosterhof 21, parterre.

Zu enorm billigen Preisen

empfehlen die neuesten Besätze für Damenkleider.

Noiree, glatt und gestreift in allen Farben,
Atlas, " " facionirt " " " "
Plüsch, " " " " " "
Sammete in echt und unecht,
Franzen, Gimpen, Spitzen und Knöpfe in überraschender Auswahl.

Ferner sämtliche Nähutensilien und Futterstoffe,

als:
Prima Futtergaze Elle 15 Pfg.,
" Röper " 30 " "
" Crambré " 20 " "
" Garn, 250 Yrd., schwarz u. weiß, die Rolle 15 Pfg., 3 Rollen 50 Pfg.,
Brooks " " " " " "
Chapp-Seide 3 Deden 20 Pfg., " "
Cord-Seide, langmaach, 4 Rollen 10 Pfg.

Löwingsohn & Karger,

Königstraße 6.
Aufträge von außerhalb werden prompt ausgeführt.

Kur- u. Wasserheilanstalt Dietenmühle zu Wiesbaden,

ununterbrochen das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Kaltwasserkur, römisch-irische, Kiefernadel-, Dampf- u. warme Bäder-Elektrotherapie, Massage und pneumatische Apparate in höchster technischer Vollendung. Dirigirender Arzt: Dr. Harz.

Vorbereitungs-Anstalt, Hannover.
I. Einj.-Freiw.-Cantons.
II. Reise für Prima.
III. Abzurücktes-Cantons für Gymnasien und Realschulen.
Dr. Neumark, Borst.

Brief liegt unter A. I. Hauptpostlagernd.

Credit-Verein zu Stettin,

eingetragene Genossenschaft.

Uebersicht des Geschäfts im Jahre 1881.

Debet.			Credit.		
Mrk.	Pf.		Mrk.	Pf.	
343,979	55	Darlehns-Conto	1,283,559	55	
332,820	72	Spareinlagen-Conto	1,123,691	91	
2,666,341	08	Conto-Current-Conto A.	3,060,827	58	
25,238	55	Beitrag-Conto (Stamm-Antheile der Mitglieder)	431,191	32	
11,266	84	Reservefond-Conto	86,661	72	
30,000	—	Extra-Reservefond-Conto	30,000	—	
—	—	Effecten-Reservefond-Conto	13,994	55	
11,979,513	40	Wechsel-Conto	9,765,229	55	
526,155	—	Lombard-Conto	433,235	—	
127,363	80	Effecten-Conto	6,000	—	
16,800	—	Hypotheken-Conto	—	—	
3,026,265	16	Reichsbank-Giro-Conto	3,022,895	21	
140,000	—	Reichsbank-Lombard-Conto	411,000	—	
2,716,220	07	Deutsche Genossenschaftsbank in Berlin	2,714,061	30	
251,111	86	Giro-Conto der Deutschen Genossenschaftsbank in Berlin	248,425	60	
220,502	52	Incasso-Conto	220,502	52	
136,262	25	Conto-Current-Conto B.	30,000	—	
91,085	17	Conto pro Diverse	95,052	65	
145,783	96	Zinsen-Conto	185,995	16	
698	44	Provisions-Conto	698	44	
15,000	—	Verwaltungskosten-Conto	15,000	—	
7,385	95	Unkosten-Conto	7,385	94	
374	75	Utensilien-Conto	—	—	
200	—	Stempel-Conto	—	—	
60	—	Anwaltschaft in Potsdam	120	—	
18,824	28	Dividenden-Conto	38,140	38	
5,200	—	Tantième-Conto	6,099	71	
59,826	32	Gewinn- und Verlust-Conto	59,826	32	
20,064,614	93	Cassa-Conto	19,938,260	18	
42,957,854	60		42,957,854	60	

Gewinn- und Verlust-Conto

per 31. Dezember 1881.

Debet.			Credit.		
An			Per		
Unkosten-Conto:			Zinsen-Conto:		
sämmtliche Geschäfts-Unkosten	M.	7,385 95	Zinsengewinn	M.	59,085 96
Anwaltschaft in Potsdam:			Provisions-Conto:		
Beitrag zum Verband	"	60 —	Gewinn	"	685 58
Verwaltungskosten-Conto:			Incasso-Conto:		
Gehalte für den Vorstand	"	15,000 —	Gewinn	"	54 78
Conto pro Diverse:					
zurückgestellt für dubiose Forderungen	"	3,000 —			
Dividenden-Conto:					
5% Dividende	"	19,316 10			
Tantième-Conto:					
Gratification an das Bureau-personal	"	700 —			
Tantième für den Vortand	"	199 71			
Reservefond-Conto:					
Restgewinn	"	14,164 56			
	M.	59,826 32		M.	59,826 32

Bilanz nach dem Abschluss

vom 31. Dezember 1881.

Activa.			Passiva.		
	M.	Pf.		M.	Pf.
Wechsel Bestand	2,214,283	85	Aufgenommene Darlehne	940,580	—
Lombard-Bestand	92,920	—	do. Spareinlagen	790,871	19
Kassen-Bestand	126,354	75	do. Geldera. Conto-Current A	394,486	50
Effecten-Bestand	121,363	80	Stamm Antheile der Mitglieder	405,952	77
Conto-Current-Conto B.	106,262	25	Reservefond	75,434	88
Hypotheken	16,800	—	Effecten Reservefond	13,994	55
Reichsbank-Giro-Conto	3,369	95	Conto pro Diverse	3,967	48
Giro-Conto Berlin	2,686	26	Reichsbank-Lombard-Conto	1,000	—
Deutsche Genossenschaftsbank in Berlin	2,158	77	Zinsen-Reserve von 1881 auf 1882	40,211	20
Utensilien	374	75	5% Dividende 1881	19,316	10
Stempel Bestand	200	—	Gratificationen 1881	700	—
			Tantième 1881	199	71
			Anwaltschaft in Potsdam	60	—
	M.	2,686,774 38		M.	2,686,774 38

Im verflossenen Jahre sind:

- 61 Mitglieder aufgenommen,
- 82 Mitglieder ausgeschieden und
- 1080 Mitglieder stehen am 31. December 1881 im Genossenschaftsregister eingetragen.

Nach § 26 des Genossenschafts Gesetzes vom 4. Juli 1868 bringen wir die vorstehende Bilanz, die Zahl der im Laufe des Jahres aufgenommenen und ausgeschiedenen, sowie die Zahl der unserer Genossenschaft am 31. December 1881 angehörenden Mitglieder hiermit zur öffentlichen Kenntniss.

Stettin, den 14. März 1882.

Der Vorstand.

Carl Schönke. E. Holtz. R. Felsch.

Bekanntmachung.

Durch Bekanntmachung vom 7. Juni 1881 wir die auf Grund der Allerhöchsten Privilegien vom 8. Juli 1868 und 20. December 1876 ausgegebenen bis dahin noch nicht ausgelassen und auch nicht zum 1. August 1881 zur Konvertirung in neue Kreisobligationen des Kreises Rügen geländigt, und zwar auf Grund des Privilegs vom 8. Juli 1868 ausgegebenen Kreisobligationen (I. Emission) zur Zahlung am 20. December 1881 und die auf Grund des Privilegs vom 20. December 1876 ausgegebenen Kreisobligationen (II. Emission) zur Rückzahlung am 20. October 1881.

An den genannten Tagen hat die Verzinsung der Obligationen aufgehört.

Von diesen geländigten Kreisobligationen sind bisher noch nicht zur Zahlung überandt worden: Kreisobligationen I. Emission zum Gesamtbetrage von 9800

Kreisobligationen II. Emission zum Gesamtbetrage von 4700

Die Inhaber fordern wir auf, zur Vermeidung weiterer Zinsverluste die geländigten Kreisobligationen behufs Empfangnahme der Nominalbeträge mit Zinsen bis zu den Fälligkeitsterminen (20. December beziehungsweise 20. October 1881) an unsere Kreis-Kommunal-Kasse in Bergen oder an die Direction der Discontogesellschaft in Berlin oder an Herrn Heinrich Israel in Stralsund oder an Herrn A. Holtz selbst einzuliefern.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß vom 1. April ab die Einlösung der geländigten Kreisobligationen nur noch bei unserer Kreis-Kommunal-Kasse hier stattfindet.

Bergen, den 7. März 1882.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Rügen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 27. October 1881 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß von den auf Grund des Allerhöchsten Privilegs vom 29. Juni 1881 ausgegebenen Interimscheinen der neuen 4%igen Rügen-Anleihe noch nicht zum Austausch gegen gleichwertige Stücke dieser Anleihe bei uns eingegangen sind.

Interimscheine zum Nominalbetrage von 92500

Indem wir die Inhaber dieser Interimscheine fordern, dieselben zum Austausch in Anleihen nebst Zinsbogen an unsere Kreis-Kommunal-Kasse in Bergen oder die Direction der Discontogesellschaft in Berlin oder Herrn Heinrich Israel in Stralsund oder Herrn A. Holtz selbst einzuliefern, machen wir bekannt, daß der Austausch der Interimscheine vom 1. April 1882 ab nur noch bei unserer Kreis-Kommunal-Kasse in Bergen stattfindet.

Bergen, den 7. März 1882.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Rügen.

Zur Sprach- und Zahnleidende.

Stotternde, die beim Sprechen nicht ankommen, werden in meiner Anstalt naturgemäß sicher geheilt. Sprachleidende in jedem Alter, von 6-50 Jahren, können sich zur neuen Methode wenden. Heilung wird garantiert. Zahnleidenden zur Nachricht, daß sämtliche Zahnoperationen schmerzlos ausgeführt werden mit Anwendung meines neuen Apparates ohne Chloroform u. Lachgas.

Gebisse werden in 4-6 Stunden eingeseilt. Gutzügen und Haltbarkeit wird garantiert. (Wurzeln brauchen nicht ausgezogen zu werden.) Reparaturen an zerbrochenen Schiffen in Eisen, dauerhaft. Plombiren, Herstellungs (schmerzlos).

Sprachheil-Anstalt u. Zahn-Atelier

Kohlmarkt 15, II.

Scheffler, Spracharzt u. Dentist

Zur

Kleidergarnirung

empfehle ich in großer Auswahl Schw. u. farb. Atlas, Sammet, Plüsch, Moirée, zu jedem Stoff passend. — Spanische Spitzen in schwarz, weiß, creme und farbig; Simpen, Franzen

Bänder, Behänge u. in großer Auswahl; Knöpfe jeden Genres, darin viele Arbeiten in Metall.

Perlmutter, Fantasie, Stoff u. Sämmtliche zur Schneiderlei gehörigen Futterstoffe und Nähmaterialien in besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Emil Löwenthal,

45, Breitstraße 45

Bei Aufträgen von außerhalb bitte ich um möglichst genaue Angabe der gewünschten Sachen und Beifügung einer Farbprobe.

Emil Löwenthal

Emil Löwenthal

Emil Löwenthal

Emil Löwenthal

Emil Löwenthal

Emil Löwenthal

Emil Löwenthal

Emil Löwenthal